

NATURALLEGORESE UND ZEITGESCHICHTE
DER *VÖGEL HALCYON* DES ERASMUS ALBERUS

Malgorzata Kubisiak (Lodz)

In der Sammlung der Alten Drucke in deutscher Sprache aus dem 16. Jahrhundert findet sich in der BUŁ unter der Signatur 1011675 eine Schrift aus der Feder des Erasmus Alberus (um 1500–53) mit dem Titel *Vom winter vogel Halcyon / ein herrlich wunderwerck Gottes / mit der heiligen schrift außgelegt* [Abb. 1].¹ Die *Halcyon*-Schrift scheint auf den ersten Blick nicht viel mit den anderen Texten des protestantischen Theologen und Schriftstellers gemeinsam zu haben. Welchen Stellenwert sie daher im Oeuvre des Erasmus Alberus hat und welche Funktionen sie erfüllt, werde ich im Folgenden untersuchen. Zugleich will ich aber auch einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Vogels Halcyon – des Eisvogels – leisten, einem ‘Natur-Ding’, von dem die Überlegungen des Alberus ihren Anfang nehmen.

Der in der Wetterau in Hessen um die Wende zum 16. Jahrhundert geborene und kurz nach der Mitte desselben Jahrhunderts in Magdeburg verstorbene Erasmus Alber(us), von Martin Luther am 24. August 1543 zum Doktor der Theologie promoviert, gehört zu Luthers vielen Mitstreitern um die protestantische Kirche in Deutschland.² Was im Lebenslauf des Alberus auffällt, ist der häufige Wechsel des Aufenthalts- und Wirkungsortes; ein Wechsel, der weniger auf das unruhige Temperament des als Lehrer und Prediger tätigen Theologen als auf das wechselvolle Schicksal der protestantischen Konfession in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verweist. Von Nidda, Weilburg und Mainz über Wittenberg, wo Alberus Theologie studierte und Luther und Melanchthon zum ersten Mal begegnete, führt sein Weg (mit Zwischenstationen u.a. in Oberursel, Sprendlingen, Neubrandenburg und Stade bei Friedberg) 1549 nach Magdeburg, von dort aus nach Hamburg, bis er zuletzt 1552 von Herzog Johann

¹ Das VD16 verzeichnet von dieser Ausgabe des Werkes des Erasmus Alberus nur noch zwei weitere Exemplare. Das eine befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek München, das andere in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen.

² Zu Leben und Werk von Erasmus Alberus vgl. Vögler, ‘Alberus’, Sp. 87–99; Harms/Vögler, ‘Einleitung’, S. 2–9.

Albrecht als Prediger nach Neubrandenburg berufen wurde: die letzte Station seines tumultuarischen Lebens. Zweimal verheiratet, Vater von zwei Kindern und als Lehrer und Prediger vor allem im mittel- und norddeutschen Raum tätig, tritt Erasmus Alberus für die reine Lehre Luthers ein und ist um ihre Durchsetzung und Erhaltung bemüht. Alberus ist vor allem als Fabeldichter (1534, 1550) bekannt geworden, tat sich aber auch als scharfzüngiger Polemiker mit einer ausgesprochen satirischen Ader hervor, so in seiner bedeutendsten, gegen die Franziskaner und den katholischen Heiligenkult gerichteten, satirischen Streitschrift *Der Barfuser Münche Eulenspiegel vnd Alcoran* von 1542, die von der katholischen Kirche auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde. Gaß vermerkt summarisch, dass Alberus gegen ‘Agricolisten, Karlstadtianer, Osiandristen, Interimsfreunde und Andere [...]’, die an Luthers Lehre ändern wollten’ aufgetreten sei.³

Die Entstehung der 1552 veröffentlichten *Halcyon*-Schrift fällt in eine besonders bewegte Zeit im Leben des Alberus. Seit 1548 war er als Prediger in Magdeburg tätig, 1551 wurde er jedoch wegen seines scharfen Auftretens gegen das Augsburger Interim (u.a. auch gegen seinen früheren Lehrer und Förderer Melanchthon) und nachdem die durch Kurfürst Moritz von Sachsen belagerte Stadt erobert worden war, aus Magdeburg ausgewiesen. Er wandte sich daraufhin nach Hamburg, wo er – diesmal ohne Amt – bis 1553 blieb. Die *Halcyon*-Schrift ist der ‘Christlichen Kirche zu Hamburg’ (Aij^r) gewidmet. Die Wahl des Stoffes – des ‘Vöglin Alcyon’ (Aij^r) – begründet Erasmus Alberus quasi lexikographisch, und zwar mit Verweis auf die Winterzeit, während derer er sich in der Hansestadt aufhalte:

Weil ich aber ytzt in disen Halcyon (denn also wirt dise Zeit vom Alcyon genennet) bei euch ein kleine zeit gedencke zů beharren / vnd mir auch hie ein nistlin gegünnet wird / [...] und ich mich gegen ewer liebe vnd freundschaftt gern danckbar erzeigen wolt / so schreibe ich euch zu / diß Büchlein vom Halcyon / ym newen seligen Jar. (Bij^v)

³ Gaß, ‘Alber’, S. 219.

Der Vogel Halcyon und die halcyonischen Tage in der griechisch-lateinischen Überlieferung

Der Vogel Halcyon, gr. αλκυών *alkuōn*, αλκυονος *alkuonos*, lat. [*h*]alcyon oder [*h*]alcedo, dt. Eisvogel (engl. *Kingfisher*, poln. *złomorodek*), ist in der Episteme der Frühen Neuzeit eine gut bekannte Spezies [Abb. 2 und 3]:⁴ ein Vogel mit einer langen Geschichte, deren Ursprünge in die Zeit der griechischen und lateinischen Antike zurückreichen.⁵ Das Bild des Vogels und dessen (Brut-)Verhalten finden sich schon in der *Tierkunde* des Aristoteles (XI, 14).⁶ Aristoteles beschreibt kurz das Aussehen des Vogels (buntes Gefieder, langer Hals und langer Schnabel), das Nest, das einem Kürbis mit einem langen Hals gleiche und das wohl aus Fischgräten gebaut sei, da sich der Vogel von Fischen ernähre, und so fest sei, dass es sich mit '[k]einem Eisen'⁷ zerstören lasse.

Dass dem so sei, weiß auch Plutarch (um 45–um 125) in *De sollertia animalium* zu berichten:⁸ Das kunstvoll aus Fischgräten zusammengeflochtene Nest könne 'kaum durch Eisen oder Stein'⁹ zerstört werden. Plutarchs Darstellung des Halcyons fällt allerdings viel ausführlicher als bei Aristoteles aus. Er liefert Argumente für die 'Vernunft' des Vogels und deutet dessen Verhalten moralisch: Im monogamen Brutverhalten des Eisvogels sieht er ein Bild ehelicher Treue und Liebe; das fest gebaute Nest, in welches kein Meerwasser eindringen kann, steht für die 'Zärtlichkeit und die Sorgfalt für das Wohl seiner Jungen'.¹⁰ Die knappe Darstellung des Aristoteles ergänzt Plutarch um den Umstand, der in der Geschichte des Vogels Halcyon eine besondere Rolle spielen wird: Er hebt nämlich die Tatsache hervor, dass das Meer während der Brutzeit des Vogels um die Wintersonnwende still bleibe: das größte Wunder von allen, da '[d]ie kreißende Latona [...] nur auf einer erst zum Stehen gebrachten Insel Aufnahme [fand], aber für den brütenden Eisvogel macht Gott nun um die Winterwende das ganze Meer still und spiegelglatt'.¹¹

⁴ Für Grundlegendes zur Geschichte des Eisvogels im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit mit Ausblick ins 19. Jahrhundert (Theodor Storm) vgl. Harms, 'Der Eisvogel', S. 477–515; zu Alberus vgl. S. 510–12; Abel, 'Eisvogel', S. 91–92.

⁵ Stauch, 'Eisvogel', Sp. 1181–88.

⁶ Aristoteles, *Tierkunde*, S. 245–47.

⁷ Aristoteles, *Tierkunde*, S. 247.

⁸ Plutarch, *Moralische Abhandlungen*, S. 392–395 (*De sollertia animalium*, § 35).

⁹ Plutarch, *Moralische Abhandlungen*, S. 394.

¹⁰ Plutarch, *Moralische Abhandlungen*, S. 393.

¹¹ Plutarch, *Moralische Abhandlungen*, S. 392–93.

Auch in der *Naturalis historia* Plinius' des Älteren wird dies – neben der eigenartigen Festigkeit des Nestes, das 'mit Eisen nicht zerschnitten werden' könne ('ferro intercidi non queunt'),¹² hervorgehoben. Das Besondere an dem äußerst selten zu beobachtenden kleinen Vogel mit dem langen Hals sei, so Plinius, dass während seiner Brutzeit, die in den Winter um die Zeit der Wintersonnenwende falle, das Meer sich beruhige: 'welche Tage die halcyonische genennet werden' ('qui dies halcyonides vocantur').¹³

Die bei Aristoteles, Plutarch und Plinius genannten Eigenschaften des Vogels Halcyon erheben den Anspruch, der Empirie zu entsprechen. Sogar Plutarch betont, dass er das Nest des Vogels 'gesehen' – in Augenschein genommen – habe.¹⁴ Dies verliert sich in der dichterischen Ausgestaltung in

Ovids *Metamorphosen*, wo die Geschichte des Vogels Halcyon eine der vielen Erzählungen über Verwandlungen von Menschen in Tiere ist.¹⁵ Ovid erzählt die Geschichte der Ehegatten Keyx, Sohn des Lucifer und König von Thrakien, und Alkyone, der Tochter des Windgottes Aiolos [Abb. 4]. Unterwegs zum Orakel Apolls nach Ionien verschlingt das stürmisch aufgewühlte Meer das Schiff des Keyx. Dieser hält sich an einem Balken fest, sein einziger Wunsch ist, dass Alkyone, deren Namen er ständig ruft, seinen Leichnam findet und ihn begräbt. Der auf die Rückkehr ihres Mannes vergeblich wartenden Alkyone erbarmt sich schließlich Juno, die Schutzgöttin der Ehe, und bewirkt, dass Morpheus sie in einer Art von visionärem Traum die von Meereswasser triefende Leiche des Ertrunkenen an ihrem Bette stehend sehen lässt. Nun weiß Alkyone, dass ihr Ehemann tot ist, sie eilt ans Meeresufer, an das die Leiche des Keyx angeschwemmt wird. In dem Moment aber, in dem sie sich in die Wellen stürzt, um ihm nachzusterben, werden sie beide in Eisvögel verwandelt. Wenn nun aber mitten im Winter Alkyone ihre Jungen ausbrütet, bleibt das Meer auf den Wunsch des Windgottes Aiolos sieben Tage lang still: es herrschen die 'halcyonischen' Tage, eine göttliche Stille.¹⁶

¹² Plinius, *Naturgeschichte*, hg. v. Aubert, S. 414; Plinius, *Naturalis historia*, hg. v. König, X, XLVII, 91.

¹³ Plinius, *Naturalis historia*, hg. v. König, X, XLVII, 91.

¹⁴ Plutarch, *Moralische Abhandlungen*, S. 395.

¹⁵ Ovid, *Metamorphosen*, XI, 410–795, vgl. Abel, 'Eisvogel', S. 91.

¹⁶ Ovid, *Metamorphosen*, XI, 746–77, vgl. Biller, 'Halcyonisch', Sp. 988–89.

Die 'halcyonischen' Tage in der Naturallegorese des Erasmus Alberus

Die Ausführungen des Alberus in seinem *Halcyon*-Traktat stehen in der langen Tradition einer Auslegung der Natur als einer den menschlichen Sinnen wahrnehmbaren Schrift bzw. dem Fleisch gewordenen Wort Gottes in einem großen 'Buch der Natur', dem 'liber naturae', das neben die Bibel als Gottes Wort tritt.¹⁷ Wie das Buch der Natur gelesen, d.h. interpretiert wird, hängt freilich von dem jeweiligen historischen Kontext ab. Die Auslegung des Topos des 'liber naturae' im 16. Jahrhundert knüpft an die mittelalterliche Tradition einer geistigen Allegorese der Naturphänomene an: Die Natur erhält Sinn durch ihren Verweischarakter auf den Schöpfer. So erläutert Erasmus Alberus:

Es hat aber unser Herr Gott seine gedancken und liebe gegen vnns / nit allein in die Bücher / sonder auch vff mancherley Creaturen geschriben / vnd sich vns dermassen offenbart / das wir jhn allenthalben gegenwertig erkennen möchten / wenn wir nur acht drauff hetten. Denn alles was wir sehen / hören / greiffen / essen / trincken vnnnd teglich brauchen / dabey spüret man Gottes handt / liebe vnd gegenwertigkeit. (B^v)

Hinter dem Aufbau der Schrift schimmert das Vorbild des *Physiologus* hindurch, einer naturphilosophischen Schrift des 2.–4. Jahrhunderts, die, einem anonymen griechischen 'Naturforscher' zugeschrieben, in zahlreichen Versionen und Übersetzungen in die verschiedenen europäischen Volkssprachen das Wissen vom Tier bis tief in die frühe Neuzeit geprägt hat.¹⁸ Jeder der Artikel des *Physiologus* folgt einem klaren Muster. Auf eine Darstellung der Eigenheiten des jeweiligen Tieres, einer Pflanze oder eines Steins folgt seine allegorische Auslegung im Blick auf die Heilsgeschichte, auf Glaubenswahrheiten und/oder Richtlinien für die Gläubigen. Schon der Anfang der *Halcyon*-Schrift verweist auf eine für den *Physiologus* typische Mischung von empirisch fundierter Beobachtung und nie überprüfter, da sinnvoll zu deutender Tradition. Der Empirie scheint auf den ersten Blick die Beschreibung des Vogels selbst zu entsprechen: Der Vogel Halcyon habe in etwa die Größe eines Sperlings, einen langen Hals und einen langen Schnabel, schreibt Alberus; auch das bunte Gefieder des Vogels wird genannt:

¹⁷ Nobis, 'Buch der Natur', S. 957–59; Ohly, 'Zum Buch der Natur', S. 728–84; Schmidtke, 'Geistliche Tierallegorese', S. 26–39.

¹⁸ Schröder, 'Physiologus', Sp. 620–34. Zur allegorischen Deutung von Tieren im *Physiologus* vgl. Obermeier, 'Auf den Spuren', S. 9–10 und Brandt, 'Menschen', S. 26–30.

Der vogel halcyon (so auch von etlichen Alcedo genennet wirt) ist ein wenig grösser denn ein Sperling / hat ein dunckel grüne farb / vnd daneben etliche rote vnd weisse federen / ein langen schmalen hals / ein langen dünnen schnabel /der ist ein wenig grün. (B^r)

Dieser buntgefiederte und am Meeresufer nistende Vogel, dessen anschauliches Bild die Darstellung des Alberus liefert, wird nun von einer anderen Vogelart – einem ‘Isuogel’ (‘Eisvogel’) oder einem ‘Ispida’ (auch Wasserschnepfe genannt) – abgegrenzt. Im Unterschied zu dem Vogel Halcyon sei der Ispida ein heimischer Vogel, während der Halcyon in Sizilien zu Hause sei:

Halcyon ist nit der Isuogel oder wasserschnepff / wie etlich meynen / ist jhm aber nit sehr vngleich / der Isuogel heyst Ispida / vnd werden offft viel bey einander gesehn im deüschenn Lande. In Sicilia helt sich Halcyon vnd sunst an weinigen orten / vnd wirt selten gesehen. (B^r)

Die Intention dieser Unterscheidung (mit der Alberus im Lichte des heutigen ornithologischen Wissens richtig liegt)¹⁹ ist klar: Auch wenn er von der Existenz des Halcyon überzeugt ist, will er keine wie auch immer geartete naturwissenschaftlich ausgerichtete Abhandlung darlegen, sondern er will seinen Traktat als einen Text verstanden wissen, dessen Sinn und Bedeutung ausschließlich in der Allegorese liegt. Für diese findet er nur manche der in der Überlieferung gängigen Eigenschaften des Halcyon von Bedeutung: vor allen Dingen die Tatsache, dass sich während der mitten in den Winter fallenden Brutzeit des Halcyon das Meer beruhige (B^r) und dass das Nest des Halcyon von besonderer Festigkeit sei. Strukturiert wird die allegorische Deutung durch eine Aufzählung der aus unterschiedlicher Perspektive beleuchteten Eigenschaft des Vogels, die mit einem ‘zum einen’ einsetzt und mit einem ‘zum letzten’ abschließt. Referenztexte sind jeweils die Psalmen, die Apostelgeschichte und die Offenbarung des Johannes.

Das ideelle Gerüst der allegorischen Auslegung des Halcyon bildet daher bei Alberus der Gedanke, dass die christliche Kirche zwar ‘in der Welt’ und doch nicht ‘von dieser Welt’ sei (Bij^v). So wie Christus – als Mensch geboren – in die Welt gekommen sei, schreibt Alberus, so sei auch die Welt der Ort, an dem wir Christen wirken sollten; unsere wahre Heimat sei aber nicht hier auf

¹⁹ Mit dem Halcyon, von dem in den antiken Texten die Rede ist, ist wohl die Untergattung ‘alcedo atthis atthis’ und mit dem ‘Ispida’ die Untergattung ‘alcedo atthis ispida’ (gewöhnlicher Eisvogel, Common Kingfisher) gemeint. Vgl. Avibase, <https://avibase.bsc-eoc.org>.

Erden, betont er. Für die 'Welt' steht dabei das Meer (Bij^r). Es ist an sich schon ein gefürchteter Ort, und das nicht nur wegen realer Gefahren, die dem Menschen drohen, wie Schiffbruch und Ertrinken etwa, sondern das Meer gilt seit alters her als Sitz von Dämonen und Ungeheuern, von denen Alberus in seinem Traktat gleich mehrere nennt: Das Meer sei bevölkert von Meerhunden, Meerföhsen, Meerkatzen, Meermäusen, Meerrochen, Meerschweinen, Meerpferden, Meereseln, Meerwölfen, Meerlöwen etc., einem Sammelsurium von Tieren, die alle eine teuflische, da verkehrte Welt darstellen (Eij^v). Der Weite des Meeres steht das kleine, unscheinbare Nest des Halcyon entgegen, dessen Festigkeit Alberus als Beweis dafür dient, dass die christliche Kirche, für die das Nest steht, 'nicht von dieser Welt' sei: Was Menschen gemacht hätten, könnten Menschen auch zerstören, das Nest des Halcyon dagegen, das mit keinem Eisen zerstört werden könne, stehe für Gottes Werk, das unzerstörbar sei (Eiij^v).

So wie das allegorische Potential der Unähnlichkeit von 'Groß' und 'Klein' in den Ausführungen des Alberus heilsgeschichtlich ausgeschöpft wird, so auch der Gegensatz von 'stürmisch-bewegt' und 'still'. Dem ungestümen Meer steht die Stille entgegen, in der der Halcyon seine Eier ausbrütet. Diese Zeit falle zwar mitten in den Winter, der 'eyn Bild der traurigkeyt / trubsall vnd des todes' (Bij^r) sei, bedeute aber im eigentlichen, d.h. allegorischen Sinne einen Einbruch einer anderen Zeit in die winterlich stürmische Welt: einen 'Sommer', der dem Christen die Seligkeit in Christus am Ende aller Zeiten verheiße:

Wir Christen haben vnsern Sommer nicht in diser welt / Sonder in der zukünfftigen / da wirt Gott der Herr die threnen von vnsern augen abwischen / Isaia. 25. (Bij^r)

Diese 'halcyonische' Stille darf freilich nicht quietistisch missverstanden werden. Die allegorischen Bilder der *Halcyon*-Schrift entwickeln nämlich ihre Sprengkraft vor dem Hintergrund des Zeitgeschehens, auf das Alberus, mal versteckt, mal unvermittelt, rekurriert. Eine winterliche Zeit 'der höchsten Trübsal und Verfolgung' wird z.B. dann zeitgeschichtlich konkretisiert, wenn Alberus das Nicht-Gebunden-Sein der christlichen Kirche an einen Ort (vielleicht auch ein Reflex seines unruhigen Wanderlebens) als ihr Charakteristikum nennt:

Die Christliche kirch ist nit an einen ort der welt gebunden / der Sathan lest jhr auch kein rühe / vnd treibt sie von einem ort zü dem andern / vnd müß sie doch bleiben lassen. (C^r)

Gegen das Augsburger Interim scheint die Stelle gerichtet zu sein, in der Alberus den christlichen Frieden als einen nicht von Menschen zu initiierten verstanden wissen will:

Darumb sind das tolle Christen / die sich güts zů der welt versehen / sůchen gnade bei jhr / vnd vnderstehn sich mit jhr vber der Religion zůergleichen / vff das sie für jhr frid haben so vns doch Christus disser welt friden nit zůgesagt hat. (Bij^v)

Gegen Ende der Schrift spricht dann Alberus eine deutliche Sprache. Dass man nicht wisse, woraus das Nest des Halcyon gemacht sei, bedeute, dass die menschliche Vernunft kein taugliches Mittel sei, richtig und falsch in Glaubenssachen zu erkennen (F^v): Luther habe uns den rechten Weg gewiesen:

Vnser Herr Christus spricht Johan. 16. Die welt erkennet weder meinen vater noch mich / also erkennet sie auch die Christenheit nicht / noch will die Christliche kirch meistern / darumm mag man wol zů | jhr sagen diß sprichwort. *Sus Mineruam*. Darumn thun alle die recht / so wider das Interim vnd Adiaphora schreiben / predigen / singen vnd sagen / vnd die groben Bachanten straffnn / die solche monstra formieren / vnd nach jhrer tollnn weißheit / die kirchen Regieren wölln. (F^v–Fij^r)

Was oder wer konkret diese ‘monstra’ seien, da nimmt Alberus kein Blatt vor den Mund und so wie er das Meer von Ungeheuern allerlei Art bevölkert gesehen hat, so auch die Welt, die den rechten, durch Martin Luther, den ‘grossen Propheten und Eliam’ (D^v) vertretenen Glauben nicht anerkennen wolle:

Dann so bald D. Martinus Luther anfieng / war flux der Sathan auch da / mit seinen Monstris / dem Detzel / Carlstadt / Zwingel / Witzel / Grickel / hirßböcken / Jeckel / [...] *Faber* / Münzer / hetzer / [...] vnnnd andern vnnützen fledermeüssen / Nachtraben / vnreinen harpijs / wespenn / hummelen / schweißfliegen / gifftigen würmen vnd Schwermer köpfen / Sabatern vnd Judentzern. (Dij^o)

Die ‘halcyonischen’ Tage sind im Lichte der durch Alberus Erasmus in seiner *Halcyon*-Schrift durchgeführten Allegorese ein Trost in bewegten Zeiten, vor allem aber eine Mahnung und ein Vorverweis auf den erhofften und immer wieder gefährdeten Sieg des ‘rechten’ Glaubens: ‘der Teufel hat yetzt alle kirchen in der welt inn / Christus hat nur im deütschland / ein wenig raumes’ (Eij^r).

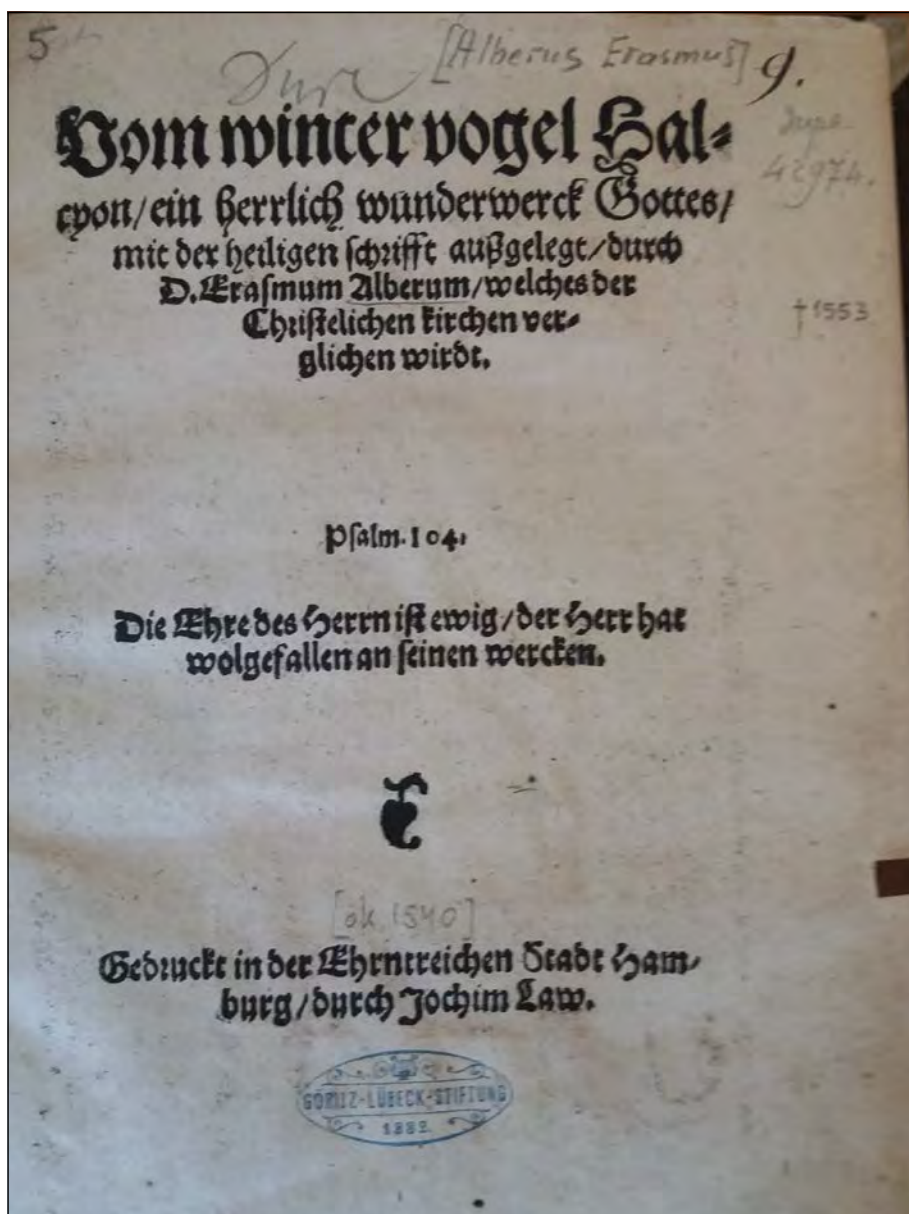


Abb. 1: Titelblatt von Erasmus Alberus' *Vom winter vogel Halcyon*, BUL 1011675
Ryc. 1: Strona tytułowa: Erasmus Alberus, *Vom winter vogel Halcyon*, BUL 1011675



Abb. 2: *Alcedo ispida* im Wiener 'Dioskurides', ÖNB Wien, Codex medicus Graecus 1, fol. 479^v
Ryc. 2: *Alcedo ispida* w: Dioskuryd wiedeński, ÖNB Wiedeń, Codes medicus Graecus 1, fol. 479^v. © ÖNB, Wien



Abb. 3: *Halcyon*, in: Belon, *L'Histoire des oyseaux* (1555), S. 219
Ryc. 3: *Halcyon*, w: Belon, *L'Histoire des oyseaux* (1555), s. 219
© Bibliothèque Nationale, Paris



Abb. 4: Die Geschichte von Alcyone und Keyx in: Ovid, *Metamorphosis*, BUL 1002331, fol. 411^v

Ryc. 4: Historia Alkiony i Keyksa, w: Owidiusz, *Metamorphosis*, BUL 1002331, fol. 411^v

ALEGOREZA NATURY I HISTORIA WSPÓŁCZESNA
VOGEL HALCYON ERASMUSA ALBERUSA

Małgorzata Kubisiak (Łódź)

Wśród XVI-wiecznych starodruków niemieckojęzycznych w zasobach BUŁ pod sygnaturą 1011675 widnieje traktat Erasmusa Alberusa (ok. 1500–53) zatytułowany *Vom wintervogel Halcyon / ein herrlich wunderwerk Gottes / mit der heiligen schrift außgelegt*¹ (O zimorodnym ptaku Halcyonie / boskim cudzie stworzenia / wyluszczoneym za sprawą Pisma Świętego [ryc. 1]. Przy pierwszym oglądzie można odnieść wrażenie, że rozprawa o *Halcyonie* ma niewiele wspólnego z innymi pracami tego protestanckiego teologa i pisarza. W moich rozważaniach spróbuję znaleźć odpowiedź na pytanie o znaczenie tego tekstu w dorobku Erasmusa Alberusa i cel, jakiemu miał posłużyć. Jednocześnie chciałabym, by moje spostrzeżenia przyczyniły się w jakimś stopniu do pogłębienia wiedzy o historii Halcyona – zimorodka – tj. owej ‘rzeczy natury’, która dała początek dociekaniom Alberusa.

Urodzony w heskim Wetterau na przełomie XV i XVI w., zmarły tuż po polowie stulecia w Magdeburgu, Erasmus Alber(us), promowany 24 sierpnia 1543 r. przez Marcina Lutra na doktora teologii, należy do liczного grona sojuszników reformatora w jego batalii o kościół protestancki w Niemczech². W biografii Alberusa zwraca uwagę częsta zmiana miejsca zamieszkania i działalności. Świadczy ona jednak nie tyle o gwałtownym temperamencie teologa, nauczyciela i kaznodziei, co raczej o burzliwych losach protestantyzmu w pierwszej połowie XVI w. Drogi życia Alberusa wiodły początkowo z Niddy, Weilburga i Moguncji do Wittenbergi, gdzie studiował teologię i gdzie po raz pierwszy zetknął się z Lutrem i Melanchtonem. Następnie przebywał krótko m. in. w Oberursel, Sprendlingen, Neubrandenburgu i Stade pod Friedbergiem. W 1549 r. wyruszył do Magdeburga, a stamtąd do Hamburga, by wreszcie w 1552 r. z nakazu księcia

¹ VD16 odnotowuje jeszcze tylko dwa inne egzemplarze tego wydanie traktatu Erasmusa Alberusa. Jeden znajduje się w Bawarskiej Bibliotece Państwowej w Monachium (Bayerische Staatsbibliothek München), drugi zaś w Dolnosaksońskiej Bibliotece Państwowej i Uniwersyteckiej w Getyndze (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen).

² O życiu i twórczości Erasmusa Alberusa patrz Vögler, ‘Alberus’, szp. 87–99; Harms/Vögler, ‘Einleitung’/Wprowadzenie, s. 2–9.

Jana Albrechta objąć urząd kaznodziei w Neubrandenburgu – ostatnim miejscu pobytu w swym niespokojnym życiu. Dwukrotnie żonaty, ojciec dwojga dzieci, nauczający i głoszący kazania głównie na terenie środkowych i północnych Niemiec, opowiedział się za nauką Lutera w czystej postaci i nie szczędził trudu, by ją upowszechnić i umacniać. Alberus znany jest przede wszystkim jako autor bajek (1534, 1550), ale zasłynął też jako polemista o ciętym piórze i niebywałym talencie satyrycznym; nie dziwi zatem fakt, że gdy tylko ogłosił drukiem swe najbardziej znane pismo polemiczne *Der Barfuser Münche Eulenspiegel vnd Alcoran* (1542 r.), w którym zaatakował zakon franciszkanów i katolicki kult świętych, kościół katolicki natychmiast umieścił je na indeksie ksiąg zakazanych. Gaß podsumowuje zwięźle, że Alberus wystąpił przeciw ‘Agricolistom, Karlstadtianom, Osiandrystom, Interimistom i innym [...], pragnącym zmienić nauki Lutera’³.

Traktat *Halcyon*, wydany drukiem w 1552 r., powstał w niezwykle burzliwym okresie życia Alberusa. Od 1548 r. był kaznodzieją w Magdeburgu, jednak już w 1551 r., po ostrym ataku na augsburskie interim [tj. *tymczasowy dekret cesarza z maja 1548 r., będący próbą uregulowania sporów religijnych w cesarstwie* – przyp. tłum.], a tym samym również m.in. na swego dawnego nauczyciela i mentora, Melanchtona, po zdobyciu miasta przez oblegające je wojska elektora Moryca Saksońskiego został zmuszony do opuszczenia jego murów. Udał się do Hamburga, gdzie pozostał do 1553 r., tym razem nie piastując żadnego urzędu. Traktat *Halcyon* zadedykował ‘Kościołowi chrześcijańskiemu w Hamburgu’ (Aij^r). Wybór tematu – motywu ‘Ptaszka Alcyona’ (Aij^r) – wyjaśnia Alberus poniekąd leksyko-graficznie, odwołując się do zimowych miesięcy, spędzonych w hanzeatyckim mieście:

Weil ich aber ytzt in disen Halcyon (denn also wirt dise Zeit vom Alcyon genennet) bei euch ein kleine zeit gedencke zu beharren / vnd mir auch hie ein nistlin gegünnet wird / [...] und ich mich gegen ewer liebe vnd freundschaftt gern danckbar erzeigen wolt / so schreibe ich euch zu / diß Büchlein vom Halcyon / ym newen seligen Jar. (Bij^v)

(Jako iż oto zamiaruję pozostać u was na trochę czasu w tymże Halcyonie (bo tako i zwą ów czas Alcyonem), i jako że i mnie samemu dane było tu uwic me gniazdo, [...] zasię sam pragnąc wielce wdzięczność mą pokazać za wasze miłowanie i przyjaźń, wam oto poświęcam, tę książeczkę o Halcyonie, na błogosławiony nowy rok.)

³ Gaß, ‘Alber’, s. 219.

Ptak Halcyon i dni halcyońskie w tradycji grecko-lacińskiej

Halcyon (gr. *αλκυων alkuōn*, *αλκυονοσalkuonos*, łac. *[h]alcyon* lub *[h]alcedo*, niem. Eisvogel, ang. *Kingfisher*, pol. *zimorodek*) to gatunek dobrze znany w epistemii wczesno-nowożytnej [ryc. 2 i 3]⁴: historia tego ptaka jest długa, a jej początki sięgają greckiego i łacińskiego antyku⁵. Opis zimorodka i jego zachowań (godo- wych) znajdujemy już w traktacie przyrodniczym *Tierkunde* Arystotelesa (XI, 14)⁶, który kreśli zwięzły portret ptaka (wymienia jego barwne upierzenie, długą szyję i długi dziób) i jego gniazda, przywodzącego na myśl dynię z długim ogonkiem i zbudowanego zapewne z rybich ości – jako że ptak ten żywi się rybami – tak solidnego, że nie sposób rozbić go ‘żadnym żelastwem’⁷.

Fakt ten potwierdza też Plutarch (ok. 45–ok. 125) w rozprawie *De sollertia animalium*⁸ pisząc, że gniazda zimorodka, uwitego kunsztownie z rybich ości, nie może zniszczyć ‘ni żelastwo ni kamień’⁹. Plutarch opisuje zimorodka o wiele dokładniej niż Arystoteles. Przytacza też argumenty mające świadczyć o jego ‘rozumności’, zaś jego zachowanie interpretuje w wymiarze moralnym: w monogamicznych zwyczajach godowych zimorodka dopatruje się małżeńskiej wier- ności i miłości, zaś w solidnie zbudowanym gnieździe, którego nie mogą zatopić morskie fale, symbolu ‘czułości i troski o dobro piskląt’¹⁰. Krótki opis Arystote- lesa wzbogaca Plutarch o informację, mającą odegrać szczególną rolę w historii zimorodka – podkreśla mianowicie fakt, że w przypadającym na czas zimowego przesilenia okresie lęgowym ptaka morze całkowicie się uspokaja: to największy z wszelkich cudów, bo ‘Latona błędząca [po morzu] znalazła schronienie dopie- ro na zatrzymanej w biegu wyspie, zaś dla wysiadujących jaja zimorodków Bóg sprawił, że w czas zimowego przesilenia całe morze cichnie i staje się gładkim niczym lustro’¹¹.

Okoliczność tę podkreśla też Pliniusz Starszy w rozprawie *Naturalis historia*. On również wspomina wyjątkową trwałość gniazda zimorodka, którego ‘nie

⁴ Fundamentalne informacje o historii zimorodka w średniowieczu i wczesnej nowożytności wraz z projekcją XIX-wieczną (Theodor Storm) por. Harms, ‘Der Eisvogel’, s. 477–515; na temat Alberusa patrz s. 510–512.

⁵ Stauch, ‘Eisvogel’, s. 1181–1188.

⁶ Arystoteles, *Thierkunde*, s. 245–247.

⁷ Ibidem, s. 247.

⁸ Plutarch, *Moralische Abhandlungen*, s. 392–395 (*De sollertia animalium*, § 35).

⁹ Ibidem, s. 394.

¹⁰ Ibidem, s. 393.

¹¹ Ibidem, s. 392–393.

rozbijesz i samym żelazem' ('ferro intercidi non queunt')¹². Dalej Pliniusz pisze o tym, co jest niezwykłego w tym ptaszku z długą szyją, którego bardzo trudno zobaczyć: otóż podczas gniazdowania, przypadającego na okres zimowego przesilenia, morze zupełnie się uspokaja: 'które to dni nazywają się dniami halcyońskimi' ('qui dies halcyonides vocantur')¹³.

Wspomniane przez Arystotelesa, Plutarcha i Pliniusza charakterystyczne cechy zimorodka aspirują do bycia prawdą empiryczną. Plutarch podkreśla nawet, że 'widział' gniazdo ptaka – 'dokładnie je obejrzał'¹⁴. Wątek ten rozmywa się jednak w wizji poetyckiej w *Metamorfozach* Owidiusza, w których historia zimorodka jest jedną z wielu opowieści o przemianie ludzi w zwierzęta¹⁵. Owidiusz opowiada o losie Keyksa (gr. Keyx), syna Lucyfera (gr. Fosforos) i króla Trakii, męża Alkione, córki boga wiatru Aeolosa [ryc. 4]. W drodze do wyroczni Apollina w Jonii wzburzone morze znosi z kursu statek Keyksa, który przytrzymując się belki pragnie już tylko jednego: by Alkione, której imienia nieustannie przyzywa, odnalazła jego ciało i je pogrzebała. Nad Alkione, daremnie czekającą na powrót męża, lituje się w końcu Junona (opiekunka małżeństwa) i sprawia, że Morfeusz pozwala jej ujrzeć w sennej wizji ociekające morską wodą zwłoki topielca. Teraz Alkione już wie, że małżonek nie żyje, śpieszy więc nad brzeg morza, które wyrzuciło ciało Keyksa, lecz w chwili, gdy sama skacze w otmęt, by podążyć za zmarłym, oboje zostają zamienieni w zimorodki. Kiedy zatem w środku zimy Alkione wysiaduje młode, na życzenie boga wiatrów Aeolosa morze cichnie na siedem dni: nastają wówczas dni 'halcyońskie' (tj. dni zimorodka), dni boskiego spokoju¹⁶.

Dni 'halcyońskie' w alegorezie natury Erasmosa Alberusa

Rozważania Alberusa w traktacie *Halcyon* nie odbiegają od wielowiekowej tradycji objaśniania zjawisk przyrody jako zapisu, odczytywanego przy pomocy ludzkich zmysłów lub też Słowa Bożego wcielonego w wielkiej 'Księdze Natury' ('liber

¹² Plinius, *Naturgeschichte*, wyd. Aubert, s. 414; Plinius, *Naturalis historia*, wyd. König, X, XLVII, 91.

¹³ Plinius, *Naturalis historia*, wyd. König, X, XLVII, 91.

¹⁴ Plutarch, *Moralische Abhandlungen*, s. 395.

¹⁵ Ovid, *Metamorphosen*, XI, 410–795, por. Abel, 'Eisvogel', s. 91.

¹⁶ Ovid, *Metamorphosen*, XI, 746–777, por. Biller, 'Halcyonisch', szp. 988–989.

naturae’), którą – jako iż jest Słowem Boga – należy umieścić tuż obok Biblii¹⁷. Czytanie w owej księdze natury, tj. sposób jej interpretacji, zależy oczywiście od kontekstu historycznego. Objąśniania toposu ‘liber naturae’ w XVI w. nawiązują do średniowiecznej tradycji sakralnej alegorezy zjawisk przyrody: ukryte znaczenie natury manifestuje się w odniesieniach do Stwórcy. Erasmus Alberus wyjaśnia to następująco:

Es hat aber unser Herr Gott seine gedancken und liebe gegen vnns / nit allein in die Bücher / sonder auch vff mancherley Creaturen geschriben / vnd sich vns dermassen offenbart / das wir jhn allenthalben gegenwertig erkennen möchten / wenn wir nur acht drauff hetten. Denn alles was wir sehen / hören / greiffen / essen / trincken vnnnd teglich brauchen / dabey spüret man Gottes handt / liebe vnd gegenwertigkeit. (B^v)

(Nasz Pan i Bóg jednak zapisał myśli swe i swe umiłowanie dla nas, nie w samych jeno księgach, ale także i w niejednej kreaturze, i objawił się nam tak dalece, byśmy we wszystkim obecność Jego poznać mogli, skoro jeno nader pilnie patrzeć będziemy. Bo we wszystkim co widzimy, słyszymy, czego dotkniemy, co pożywamy, pijemy i czego nam potrzeba na każdy dzień, we wszystkim czujesz rękę Boga, Jego umiłowanie i bycie.)

Wzorem konstrukcyjnym traktatu jest *Physiologus*, rozprawa z dziedziny filozofii przyrody z II–IV w. Jej autorstwo przypisuje się anonimowemu greckiemu ‘badaczowi przyrody’, ale wiele jej wersji i przekładów na różne europejskie języki narodowe na długo, aż do czasów wczesno-nowożytnych, ukształtowało wiedzę o zwierzętach¹⁸. Każdy segment *Physiologusa* odtwarza ten sam wzorec: po opisie charakterystycznych cech zwierzęcia, rośliny czy minerału następuje alegoryczna wykładnia z perspektywy historii zbawienia, dogmatów wiary i/lub wytycznych dla wiernych. Już na początku *Halcyona* odkrywamy typowe dla *Physiologusa* połączenie obserwacji empirycznej z tradycją, która dopuszczając sensowną interpretację nigdy nie podlegała weryfikacji. Do prawdy empirycznej wydaje się na pierwszy rzut oka przystawać już sam opis ptaka: zimorodek jest mniej więcej wielkości wróbla, ma długą szyję i długi dziób – pisze Alberus, zwracając też uwagę na jego barwne upierzenie:

¹⁷ Nobis, ‘Buch der Natur’, s. 957–959; Ohly, ‘Zum Buch der Natur’, s. 728–784; Schmidtke, ‘Geistliche Tierallegorese’, s. 26–39.

¹⁸ Schröder, ‘Physiologus’, szp. 620–634. O alegorycznych interpretacjach zwierząt w zbiorze *Physiologus* por. Obermeier, ‘Auf den Spuren’, s. 9–10 i Brandt, ‘Menschen’, s. 26–30.

Der vogel halcyon (so auch von etlichen Alcedo genennet wirt) ist ein wenig grösser denn ein Sperling / hat ein dunckel grüne farb / vnd daneben etliche rote vnd weisse federen / ein langen schmalen hals / ein langen dünnen schnabel /der ist ein wenig grün. (B^r)

(Ptak Halcyon (co poniektórzy zwykli zwać go Alcedo) o piędź jeno większy od wróbla, ma barwę głębokiej zieleni, a nadto nieco piór czerwonych jako i białych, długą cienką szyję, długi cienki dziób, także i dość zielony.)

Wyraziście i plastycznie opisanego kolorowego ptaka, budującego gniazda nad brzegiem morza, Alberus odróżnia od innego ptasiego gatunku – od ‘Isuogel’ (‘zimorodka’) lub ‘Ispida’ (zwanego też wodnym bekasem). W przeciwieństwie do Halcyona ‘Ispida’ to ptak rodzimy, zaś ojczyzną Halcyona jest Sycylia:

Halcyon ist nit der Isuogel oder wasserschneppff / wie etlich meynen / ist jhm aber nit sehr vngleich / der Isuogel heyst Ispida / vnd werden oft viel bey einander gesehn im deüschenn Lande. In Sicilia helt sich Halcyon vnd sunst an wenig orten / vnd wirt selten gesehen. (B^r)

(Halcyon to nie Isuogel (zimorodek) ni też wodny bekas, jako mniemają co poniektórzy, ale i nie jest doń ze szczeniem niepodobien, Isuogel zwie się Ispida, i nad wyraz często widzieć ich obu można na niemieckich ziemiach. Halcyon żyje za to na Sycylii jeno w niewielu miejscach, i trudno go uźrzeć.)

Intencja przyświecająca temu rozróżnieniu (w świetle współczesnej wiedzy ornitologicznej Albertus bynajmniej nie popełnia błędu)¹⁹ jest oczywista: nawet będąc przekonany o istnieniu Halcyona autor nie zamierza przedkładać byle jakiej rozprawy przyrodoznawczej; pragnie, by jego traktat pojmowano jako tekst, którego sens i znaczenie tkwi wyłącznie w alegorezie. Dla niej samej uznaje niektóre z rozpowszechnionych w tradycji właściwości Halcyona za nader istotne: zwłaszcza fakt, że podczas przypadającego na środek zimy jego okresu lęgowego morze cichnie (B^r) i że gniazdo tego ptaka jest niezwykle trwałe. Strukturę alegorycznej wykładni tworzy wyluszczenie naświetlonych z różnych perspektyw cech ptaka, poczynając od: ‘po pierwsze’ aż po: ‘na koniec’. Tekstami, do których odsyła autor, są zawsze psalmy, dzieje apostołskie i Objawienie św. Jana.

¹⁹ Halcyon, o którym mowa w antycznych tekstach, to zapewne określenie podgatunku ‘alcedo atthis atthis’, zaś ‘Ispida’ to podgatunek ‘alcedo atthis ispida’ (zimorodek pospolity, Common Kingfisher). Por. Avibase, <https://avibase.bsc-eoc.org>.

Osią idei alegorycznej interpretacji Halcyona jest u Alberusa przekonanie, że kościół chrześcijański istnieje wprawdzie ‘na tym świecie’, nie jest jednak ‘z tego świata’ (Bij^v). Autor pisze: tak jak Chrystus przyszedł na świat – zrodzony jako człowiek – tak samo i świat to miejsce naszego, chrześcijan, działania; ale – podkreśla – naszej prawdziwej ojczyzny nie ma tu, na tej ziemi. Przy tym symbolem ‘świata’ jest tu morze (Bij^r), samo w sobie miejsce wzbudzające strach i to nie tylko z racji rzeczywistych, czyhających na człowieka zagrożeń takich jak rozbicie statku czy utonięcie. Morze zawsze uważano za siedlisko demonów i potworów, których Alberus wymienia całe mnóstwo: w morskich otmętach żyją morskie psy, morskie lisy, koczokodany, morskie myszy, płaszczki, morskie świny, morskie konie, morskie osły, morskie wilki, morskie lwy etc. – czyli cała wielka menażeria, a wszystkie te stwory reprezentują świat diabelski, świat postawiony na głowie (Eij^v). Bez-kresowi morza autor przeciwstawia maleńkie i niepozorne gniazdko Halcyona, którego trwałość to jego zdaniem dowód na to, że symbolizowany w nim kościół chrześcijański ‘nie jest z tego świata’: wszystko co zbudował człowiek, człowiek też może zniszczyć, lecz gniazdo Halcyona, którego nie rozbije nawet żelazo, to symbol dzieła Boga, które pozostaje niezniszczalne (Eiij^v).

Alegoryczny potencjał niepodobieństwa ‘wielkości’ i ‘malości’ wyczerpuje się w rozważaniach Alberusa w dziejach zbawienia, podobnie jak przeciwstawność ‘wzburzonego/sztormowego’ i ‘spokojnego/bezwietrznego’ morza. Niespokojne morze kontrastuje z ciszą, w której gniazduje Halcyon: okres ten przypada wprawdzie na zimę, ‘istny obraz smutku/ strapienia /i śmierci’ (Bij^v), lecz w znaczeniu właściwym, tj. alegorycznym, oznacza on wtargnięcie w wietrzny zimowy świat innej pory: ‘lata’, będącego dla chrześcijanina obietnicą zbawienia w Chrystusie u kresu czasu:

Wir Christen haben vnsern Sommer nicht in diser welt / Sonder in der zükünfftigen / da wirt Gott der Herr die threnen von vnsern augen abwischen / Isaia. 25. (Bij^r)

(Dla nas, chrześcijan, nie masz lata na tym świecie, jeno na onym przyszłym, kiedy to Bóg nasz Pan otrze nam łzy z naszych oczów, Izajasz 25.)

Ciszy ‘halcyońskiej’ nie należy jednak tłumaczyć błędnie w kategoriach kwietyzmu. Alegoryczne wizje, zawarte w traktacie *Halcyon*, zyskują głęboką wymowę na tle aktualnych wydarzeń, do których Alberus nawiązuje w sposób zawołowany lub też wprost. Zima jako czas ‘największej zgryzoty i prześladowania’

nabiera konkretnego wymiaru w kontekście ówczesnych wydarzeń, gdy Alberus przykładowo za charakterystyczną cechę kościoła chrześcijańskiego uznaje jego nieprzywiązywanie się do konkretnego miejsca (niewykluczone, że to reminiscencja z jego własnego, niespokojnego, wędrownego życia):

Die Christliche kirch ist nit an einen ort der welt gebunden / der Sathan
lest jhr auch kein rühe / vnd treibt sie von einem ort zů dem andern /
vnd muß sie doch bleiben lassen. (C^r)

(Kościół chrześcijański nie wiąże się z nijakim miejscem na tym tu świecie, alіści i szatan takóž nigdy nie ostawi go w pokoju przepędzając go z jednego w insze, a tako i nic nie poradzi i musi zezwolić mu się ostać.)

Wydaje się, że atakiem na augsburskie Interim jest fragment, w którym Alberus definiuje pokój chrześcijański jako ten, którego nie może zainicjować żaden człowiek:

Darumb sind das tolle Christen / die sich gůts zů der welt versehen /
sůchen gnade bei jhr / vnd vnderstehn sich mit jhr vber der Religion
zůuergleichen / vff das sie für jhr frid haben so vns doch Christus disser
welt friden nit zůgesagt hat. (Bij^v)

(Za to też bezrozumni są owi chrześcijanie, co dóbr wszelakich na tym świecie gromadząc łaski w nim upatrują, przez religię chcący się z nim równać, by mieli w nim swój pokój, a przecie Chrystus pokoju na onym świecie nam nie przyobiecał.)

W końcowym fragmencie swych rozważań Alberus posługuje się już bardziej zrozumiałym językiem. Fakt, że nie wiemy, z jakiej materii zbudowane jest gniazdo Halcyona oznacza, że ludzki rozum jest narzędziem mało przydatnym do odróżniania w kwestiach wiary prawdy od fałszu (F^v): to Luter jest tym, który wskazał właściwą drogę:

Vnser Herr Christus spricht Johan. 16. Die welt erkennet weder meinen
vater noch mich / also erkennet sie auch die Christenheit nicht / noch
will die Christliche kirch meistern / darumm mag man wol zů | jhr
sagen diß sprichwort. Sus Mineruam. Darumn thun alle die recht / so
wider das Interim vnd Adiaphora schreiben / predigen / singen vnd
sagen / vnd die groben Bachanten straffnn / die solche monstra for-
mieren / vnd nach jhrer tollnn weißheit / die kirchen Regieren wölln.
(Fv–Fij^r)

(Chrystus Nasz Pan mówi Jan 16. Świat nie różni między ojcem mym i mną, tako i nie różni świata chrześcijańskiego, ani też pragnie Kościół chrześcijański powolnym sobie czynić, zasię i doń odnieść można owo porzekadło. Sus Mineruam. Temu wobec dobrze czynią owi wszytcy, co piszą przeciw Interim i Adiaphora, głoszą kazania, śpiewają pieśni i mówiący, a grubiańskich Bachanków karzący, co takowe monstra formują i podle ich bezmiernej głupoty, kościół prowadzić pragną.)

Co lub kogo konkretnie ma na myśli Alberus, pisząc o owych ‘monstrach’? Tu autor nie owija w bawełnę: podobnie jak morze zamieszkują jego zdaniem niezliczone potwory, tak i ten świat zaludniają takowe, nie chcące uznać prawowitej wiary reprezentowanej przez Marcina Lutra, ‘wielkiego proroka i Eliasza’ (D^v):

Dann so bald D. Martinus Luther anfieng / war flux der Sathan auch da / mit seinen Monstris / dem Detzel / Carlstadt / Zwingel / Witzel / Grickel / hirßböcken / Jeckel / [...] Faber / Münzer / hetzer / [...] vnnnd andern vnnützen fledermeüssen / Nachtraben / vnreinen harpijs / wespen / hummelen / schweißfliegen / gifftigen würmen vnd Schwermer köpfen / Sabatern vnd Judentzern. (Dij^r)

(Bo skoro jeno dr Martinus Luter podjął był swe dzieło, wnet nadszedł był szatan z wszytkimi swemi potworami, a to Detzelem, Carlstadtem, Zwinglem, Witzlem, Gricklem, kozłami, Jecklem, [...] Faberem, Münzerem, podżegaczami, [...] i inszymi zbędnymi nietoperzami, czarnymi krukami, prawdziwemi harpiami, osami, trzmielami, plujkami, trującym robactwem a to fantastami, szabatowcami i żydostwem wszelakim.)

W świetle alegorezy zbudowanej przez Erasmusa Alberusa w traktacie *Halcyon* dni ‘halcyońskie’ niosą pociechę w niespokojnych czasach, przede wszystkim jednak są przestrożą i odsyłają do wytęsknionego, choć wciąż zagrożonego zwycięstwa ‘prawdziwej’ wiary: ‘diabeł posiadł ninie wszytkie kościoły na tym tu świecie / Chrystusowi dano jeno ciasne miejsce/ w niemieckiej krainie’ (Eiii^r).